

Christiane Ludwig-Körner

Wiederentdeckt
Psychoanalytikerinnen in Berlin

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wieder aufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Christiane Ludwig-Körner

**Wiederentdeckt
Psychoanalytikerinnen in Berlin**

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2., durchgesehene Auflage 2014
©1999 Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10, 35390 Gießen
Tel.: 0641/96997818, Fax: 0641/96997819
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Hildegard Ahlgrimm, Edit Ludowyk Gyömrői,
Adelheid Fuchs-Kamp und Ada Müller-Braunschweig
Umschlaggestaltung: Hanspeter Ludwig, Wetzlar
www.imaginary-world.de

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar
www.majuskel.de

Printed in Germany
ISBN 978-3-8379-2368-1

Für meine Mutter

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	
Zur Geschichte der „Laienanalyse“ in Berlin	13
Sechzehn Biographien	
Hildegard Ahlgrimm	29
Fanny du Bois-Reymond	44
Berta Bornstein	68
Steff Bornstein	79
Käthe Dühslor (<i>Ulrike Popp</i>)	88
Adelheid Fuchs-Kamp	102
Edit Ludowyk Gyömröi	119
Regina Lepsius (<i>Carl peter Lepsius</i>)	149
Gerda Leverkus	162
Ada Müller-Braunschweig	170
Margarete Seiff	192
Ruth Vanselow (<i>Ulrike Popp</i>)	207
Ilsabe von Viebahn	216
Marie Louise Werner	232
Annemarie Wolff	249
Nelly Wolffheim (<i>Ulrike Popp</i>)	268
Personenregister	282

Vorwort

Obwohl schon zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts Frauen zum engeren Kreis der psychoanalytischen Bewegung gehörten, sind nur wenige Psychoanalytikerinnen außerhalb der Fachöffentlichkeit bekannt geworden. Während viele Männer durch ihre leitenden Funktionen und ihre Publikationen ins Licht der Öffentlichkeit rückten, leisteten Frauen oft die „stille“ Arbeit – sei es in der Patientenversorgung, der Erziehung, der Ausbildung angehender Psychoanalytiker oder der Institutsarbeit. Ihre Ideen und theoretischen Entwürfe prägten diese Arbeit, erschienen aber nur selten in der Form eigener Veröffentlichungen.

Die hier vorgelegte Monographie beschreibt das Leben und Wirken von sechzehn Frauen, die unterschiedlichen psychoanalytischen Schulen angehörten: der Freudianischen Richtung, der „Neoanalyse“, der Analytischen Psychologie C. G. Jungs, der Individualpsychologie Adlers. Es waren Psychoanalytikerinnen in einem weiten Sinne von „Psychoanalyse“, weiter jedenfalls, als heute von einzelnen Schulrichtungen reklamiert wird. Es handelt sich um Frauen mit verschiedenen Ausgangsberufen, die Kindertherapeutinnen bzw. Psychagoginnen und Psychoanalytikerinnen für die Behandlung Erwachsener wurden. Zwei Frauen wurden mit aufgenommen, obwohl sie nicht als Psychoanalytikerinnen oder Kindertherapeutinnen gearbeitet haben: Nelly Wolffheim soll für ihre vielfältigen Verdienste in der psychoanalytischen Kindergartenarbeit und der Verknüpfung von Psychoanalyse und Pädagogik gewürdigt werden. Annemarie Wolff, die ein individualpsychologisches Kinderheim aufbaute und leitete, sei an dieser Stelle ein besonderes Gedenken gesetzt. Sie opferte ihr Leben, um verfolgte Kinder vor den Nationalsozialisten zu retten.

Die dargestellten Frauenbiographien erstrecken sich über drei Epochen der psychoanalytischen Bewegung in Berlin: die Zeit der zwanziger Jahre, die Zeit des Nationalsozialismus und die Zeit nach 1945. Alle diese Frauen absolvierten zumindest den größten Teil ihrer psychoanalytischen Weiterbildung in Berlin. Einige von ihnen arbeiteten ausschließlich in Berlin und Umgebung, andere wurden aus politischen Gründen gezwungen, Deutschland zu verlassen und mußten in fremden Kulturen und Sprachen ihre Arbeit ausüben. Wieder andere gingen nach dem Zweiten Weltkrieg aus persönlichen Gründen in andere deutsche Städte und halfen dort beim Aufbau neuer psychoanalytischer Institute.

Alle Frauen, über die hier berichtet wird, waren sogenannte „Laienanalytikerinnen“. Der Begriff der „Laienanalytiker“ geht auf Sigmund Freud zurück und bedeutet, daß es sich dabei nicht um Mediziner handelt. Freud setzte sich sehr dafür ein, daß der Beruf des Psychoanalytikers allen geeigneten Personen offenstehe, unabhängig von ihrem Vorberuf und ihrem akademischen Bildungsgrad. Gerade in der frühen Zeit der Psychoanalyse waren viele Frauen ohne akademi-

sche Ausbildung: Fürsorgerinnen, Heilpädagoginnen, Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen, Jugendleiterinnen, Gymnastiklehrerinnen, Röntgen- und technische Assistentinnen, Krankenschwestern, Hausfrauen usw. Einige waren Lehrerinnen, studierten Psychologie, promovierten, hielten Vorträge, veröffentlichten wissenschaftliche Beiträge. Andere widmeten sich ausschließlich der Patientenarbeit, bauten Kindergärten und Kinderheime auf. Gerade jene Frauen, die weder Ärztinnen, noch andere Akademikerinnen waren, gerieten besonders häufig in Vergessenheit. Heute würden viele jener Nichtakademikerinnen studieren; damals stand nur wenigen dieser Weg offen. Dabei hatten es die später Geborenen in der Regel leichter. Insofern werfen die Biographien dieser „Laienanalytikerinnen“ auch ein Licht auf die Bildungsgeschichte von Frauen in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts.

Die hier beschriebenen Frauen, die stellvertretend für viele andere stehen sollen, wurden nach folgenden Gesichtspunkten ausgewählt: Sie sollten unterschiedliche psychoanalytische Richtungen vertreten und ihre psychoanalytische Ausbildung (zumindest teilweise) in Berlin erhalten haben. Ferner sollte es sich um Frauen handeln, die weniger bekannt sind als z.B. Melanie Klein, Lou Andreas Salomé oder Käthe Dräger. Und schließlich sollte die Auswahl dieser Frauen dazu beitragen, daß ihre Biographien einen Eindruck vermitteln von der Geschichte der Psychoanalyse in Berlin.

Die nachfolgende Aufstellung zeigt die Psychoanalytikerinnen im Überblick, geordnet nach ihrem Geburtsjahr. Die rechte Spalte gibt an, wie alt sie im Jahre 1933 waren.

Hildegard Ahlgrimm	(1921)	12 Jahre
Ilsabe von Viebahn	(1920)	13 Jahre
Ruth Vanselow	(1919)	14 Jahre
Käthe Dühsler	(1914–1993)	19 Jahre
Gerda Leverkus	(1907–1971)	26 Jahre
Regina Lepsius	(1906–1994)	27 Jahre
Annemarie Wolff	(1900–1945)	33 Jahre
Berta Bornstein	(1899–1971)	34 Jahre
Ada Müller-Braunschweig	(1897–1959)	36 Jahre
Margarete Seiff	(1896–1976)	37 Jahre
Edit Gyömröi	(1896–1987)	37 Jahre
Marie Louise Werner	(1894–1978)	39 Jahre
Steff Bornstein	(1893–1939)	40 Jahre
Fanny du Bois-Reymond	(1891–1990)	42 Jahre
Adelheid Fuchs-Kamp	(1890–1978)	43 Jahre
Nelly Wolffheim	(1879–1965)	54 Jahre

Die biographischen Recherchen erwiesen sich in vielen Fällen als außerordentlich schwierig. Einige der aufgenommenen Spuren verloren sich, in anderen Fällen scheiterte die Spurensuche an der Begrenztheit der personellen und sach-

lichen Mittel. Auch bei den hier beschriebenen Frauen konnte nicht immer allen Quellen – z. B. in den Vereinigten Staaten – nachgegangen werden, oder es stellte sich heraus, daß trotz beharrlicher Suche wesentliche Informationsquellen verschlossen blieben. In diesen Fällen ist zu hoffen, daß die hier dargestellten Frauenbiographien zu weiteren Untersuchungen anregen.

Im Mai 1997 – ein dreiviertel Jahr nach Beginn der Recherchen – wurden die Ergebnisse in der Ausstellung „Wiederentdeckt – Psychoanalytikerinnen im Berliner Raum“ anlässlich der 50. Jahres-Gedenkveranstaltung des Instituts für Psychotherapie e.V. Berlin erstmalig gezeigt. Vierzehn der hier in der Monographie ausführlicher beschriebenen Frauen werden in der Ausstellung auf je einer Tafel mit Bildern und kurzen Texten vorgestellt. Aus zeitlichen und finanziellen Gründe konnte das Leben und Wirken von Hildegard Ahlgrimm und von Ruth Vanselow in der Ausstellung noch nicht berücksichtigt werden, ihre Biographien sind aber in das Buch aufgenommen worden. Die Ausstellung ist als Wanderausstellung konzipiert und kann bei der Autorin angefordert werden.

Die Forschungen wurden durch die Fachhochschule Potsdam ermöglicht, die für drei Jahre eine wissenschaftliche Mitarbeiterin, Frau Ulrike Popp, finanzierte. Nur durch ihre tatkräftige Hilfe konnte diese umfangreiche Arbeit realisiert werden. Bei der Konzeptualisierung und Verwirklichung der Wanderausstellung halfen Kollegen und Studierende des Studiengangs Archiv, Bibliothek und Dokumentation ebenso wie Studierende aus den Studiengängen Design, Sozialwesen und Kulturarbeit. Die künstlerische Gestaltung der Ausstellung oblag Frau Prof. Gisela Scheidler (Fachbereich Design). Die Ausstellung wurde finanziell gefördert durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg und durch die Hans-Böckler-Stiftung.

Ohne die Mitarbeit und Unterstützung vieler wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Außer den Psychoanalytikerinnen, deren Biographien in diesem Buch ausführlicher beschrieben werden, Dr. Ilse von Viebahn, Ruth Vanselow und der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin Hildegard Ahlgrimm halfen Angehörige, Freunde, ehemalige Patientinnen und Patienten und zahlreiche Kolleginnen und Kollegen. Ihnen allen sei an dieser Stelle nochmals gedankt: Marita von Berghes, Dr. Alexander von Berghes, Prof. Dr. Gerd Biermann, Lona du Bois-Reymond, Martin und Joachim Dühsler, Dr. Ferenc Erös, Dorothea Fuchs-Kamp, Dr. Klaus Hagspühl, Ursula Heuss, Gelia Hopmann, Dr. Werner Hopmann, Margarete Köhler, Dr. Gisela Kürer, Waltraud Lefèbre, Elke Lütjens, Dr. Juliane Lepsius, Carlpeter Lepsius, Dr. Christoph Leverkus, Prof. Dr. Ernst Lürßen, Prof. Dr. Hans Müller-Braunschweig, Peter Rényi, Marianne Sarlos, Anne Marie Sandler, Dr. Hans-Jürgen Seeberger, Dr. Reinhard Stange, Dr. Annette Vogt.

Ohne die vielen Hinweise und niemals ermüdende Hilfsbereitschaft von Dr. Regine Lockot, von der ich immer wieder Materialien, Unterstützung und vor allem Zuspruch erhielt, wäre diese Arbeit nicht durchführbar gewesen. Ihr gilt mein ganz besonderer Dank. Danken möchte ich auch den Kollegen des „Berliner Forums für die Geschichte der Psychoanalyse“, besonders Dr. Michael Schrö-

ter, auf dessen Untersuchungen über Edit Gyömrői ich aufbauen konnte, sowie Ludger Hermanns, der immer wieder neue Literaturquellen und Verbindungen aufzeigen konnte, und Dr. Thomas Müller.